DRESDNER PHILHARMONIE

8. Anrechts-Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**

Solistin:

Maria Fiorenza

Mittwoch, den 25. Januar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Vortragsfolge

Wilhelm Kempff

Arkadische Suite nach Watteau, Opus 42 (Uraufführung)
Entrata
Sarabande alla Siziliana
Epilog

Claudio Monteverdi

Ariadnes Klage (bearbeitet von Ottorino Respighi)

Gioachino Rossini

Cavatine aus „Semiramis"

Giacomo Puccini

Arie aus „Tosca"

— Pause —

Richard Strauß

„Ein Heldenleben", Opus 40

Solovioline: Toni Faßbender

Voranzeige: Mittwoch, den 8. Februar 1939, 20.15 Uhr, Gewerbehaus

9. Anrechts-Konzert

Leitung: **Paul van Kempen**
Solistin: **Emmi Leisner**

Kurt Rasch: Ostinato / Gesänge mit Orchester / Johannes Brahms: 3. Sinfonie

3. Rate für Anrechtsinhaber am 1. Februar fällig

Liedertexte

„Ariadnes Klage" von Monteverdi

O Teseo, o Teseo mio sí che mio ti vo'dir,
che mio pur sei, benchè t' involi
Ahi crudo! agli occhi miei
O Teseo mio! Se tu sapessi
Oh Dio! Se tu sapessi oimè
come s'affanna la povera Arianna,
Forse forse pentito rivolgeresti
ancor la prora al Lido
Ma con l'aure serene, tu te ne vai felice,
ed io qui piango.
Ahi che non pur risponde!
Ahi che più d'aspe è sordo ai miei lamenti!
O nembi o turbini o venti sommergetelo voi
dentro a quell'onde. Correte orche o balene
E de le membra immonde
Empiete le voragini profonde!
Che parlo, Ahi! che vaneggio? misera,
Ohimè che chieggo?
O Teseo, o Teseo mio non son non son quell'io,
non son quell'io che i feri detti sciolse
parlò l'affanno mio, parlò il dolore
parlò la lingua si, ma non giâ il core,
Dove, dove è la fede che tanto mi giuravi?
Così nell'alta sede Tu mi ripon degli Avi?
Son queste le corone, onde m'ádorni il crine?
Questi gli scettri sono' Queste le gemme e gli ori?
Lasci armi in abbandono
O fera, che mi strazi e mi divori?
Ahi Teseo, ahi Teseo mio, Lascierai tu morire
Invan piangendo invan gridando aîta
La misera Arianna, Ch'a te fidossi, e ti diè gloria
e vita. Lasciatemi morire, lasciatemi morire.
E che volete che mi conforte in cosi dura sorte
in cosî gran martire? Lasciatemi morire,
Lasciatemi morire.

Zu Ende geht nun alles,
erlöschen wird Ariadne.
Was ist das Leben mir, von Dir verlassen,
auf diesem Fels der Qualen,
in diesem Meer der Leiden!
Zu Ende geht nun alles,
erlöschen wird Ariadne.

O mein Theseus! O geliebter Theseus!
Frei und laut sag ich's dir,
daß noch du mein bist,
trotzdem du mir entflohen bist und meinem Antlitz.
O geliebter Theseus, wenn du es wüßtest,
oh, beim Himmel, ja, wenn du's wüßtest,
oh, was um dich gelitten die arme Ariadne,
oh, dich faßte die Reue,
du wendetest dein Schiff zu unsrer Küste.
Doch mit günstigem Winde segelst du glücklich weiter
und ich, ich weine!
Weh! Er gibt keine Antwort!
Weh mir, er bleibt stumm und taub bei meinem Flehen!
Wolken und Wetter all, ihr Stürme,
oh, versenket ihn tief dort in den Wogen.
Herbei, Giganten des Meeres, und mit den mächt'gen Liedern
erfüllet diesen fürchterlichen Abgrund.
Was red' ich? Weh! Ist das Wahnsinn?
Törin ich, weh mir! Was will ich,
o mein Theseus, o geliebter Theseus,
nicht ich bin's, nein, nicht ich bin's,
nicht ich bin's, die solch grauses Wort gesprochen.
Es sprach nur die Verzweiflung,
es sprach's nur mein Leiden,
die Zunge sprach es aus, doch nicht mein Herze.
Wo denn, wo ist die Treue,
die oft du mir geschworen?
Hebst so du mich empor zum Thron deiner hohen Ahnen?
Sind das der Freuden Kränze, die du in das Haar mir flochtest?
Das wohl die goldnen Zepter, das wohl die edlen Steine?
Du läßt mich hier alleine,
dem Gram gibst du mich preis,
der mich verzehret.
O warum, weh, geliebter Theseus,
läßt du grausam mich sterben?
Vergebens wein' ich, vergebens ruf' ich um Beistand,
ich arme Ariadne, die dir vertraute,
getrost so Ehre als Leben.
O laßt, o laßt mich sterben! O laßt mich sterben!
Wo soll ich Hoffnung und Trost nur finden
in so hartem Schicksal, in ach so großen Qualen?
O laßt, o laßt mich sterben, o laßt, o laßt mich sterben.

Kavatine aus „Semiramis" von Rossini

Bel raggio lusinghier
Di speme e di piacer
Alfin per me brillò:
Arsace ritornò,
Si a me verrà.
Quest' alma, che sinor
Gemè, tremò, languì . . .
Oh come respirò!

Ogni mio duol sparì.
Dal cor, dal mio pensier
Si dileguò il terror . . .
Bel raggio lusinghier
Di speme, di piacer
Alfin per me brillò.
Arsace ritornò
Qui a me verrà.

Dolce pensiero
Di quell' istante,
A te sorride
L'amante cor,
Come più caro
Dopo il tormento
E il bel momento
Di pace e amor.

So glänzte endlich doch ein lang ersehnter Strahl
der Hoffnung und des Glücks,
Arsazes kam zurück.
Er nahet schon sich mir,
wie hebt sich diese Brust,
an Seufzer nur gewohnt,
schon freier jetzt empor,
der Schmerz, er ist entflohn.
Daß düstre Schrecken schwand aus Herz und Geist dahin,
und lieblich lacht der Strahl der Hoffnung und der Lust
allüberall mich an.
Arsazes kam zurück, er nahet schon sich mir.
Süßer Gedanke, deinem Entzücken
lächelt entgegen Seele und Herz.
Ach! wie so selig, keimend aus Tränen,
macht uns die Blüte der Liebeslust.

Arie aus „Tosca" von G. Puccini

Vissi d'arte, vissi d'amore,
non feci mai male ad anima viva!
Con man furtiva quante miserie connobi, aiutai!
Sempre con fè sincera
la mia preghiera ai santi tabernacoli salì.
Sempre con fè sincera diedi fiori agli altar
Nell' ora del dolore perchè, perchè
Signore, perchè me ne rimuneri così?
Diedi gioielli, della Madonna al manto,
e diedi il, canto agli astri al ciel,
che ne ridean piu belli. Nell' ora del dolore
perchè, perchè, Signor, ah,
perchè, me ne rimuneri così?

Nur der Schönheit weiht' ich mein Leben,
einzig der Kunst und der Liebe ergeben!
Offen die Hände hatt' ich für Arme
und gab meine Spende.
Gläubig gleich andern Frommen bin ich gekommen,
niemals stand mein Altar von Blumen leer,
die Jungfrau schien mir gnädig,
sie erfüllte mein Begehr.
Nun richtet eine Stunde mein armes Herz zugrunde!
Warum, mein Gott, suchst du mich heim so schwer?
Meine Juwelen wollt' ich der Kirche schenken,
verirrte Seelen durch heil'gen Sang zurück
zum Himmel lenken.
Warum, mein Gott und Herr, warum suchst du
mich heim so schwer?
Ach, warum suchst du mich heim so schwer, so schwer?

Schäferspiel und Heldenleben

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken als den zwischen den beiden Orchesterwerken von Wilhelm Kempff und Richard Strauß, zwischen der „Arkadischen Suite nach Watteau" und dem „Heldenleben". Das gilt sowohl von ihrem „Inhalt" wie von der musikalischen Gestalt.

Was Wilhelm Kempff in seiner Suite als Vorwurf diente, hat er selbst in unvergleichlich schöner Weise niedergeschrieben. Das ist selbst schon Musik, und so lasse man diese Verse auf sich wirken: als ein köstliches Präludium. Und man übersehe seine Mahnung nicht, in der die schöne Verbundenheit des Komponisten und Pianisten Kempff zur Dresdner Philharmonie zum Ausdruck kommt. Nun gebe ich ihm das Wort.

Prolog

Ihr Hörer gebet acht! Ich nehm' Euch an der Hand
und führe Euch im Geiste hin nach Sanssouci, zu Friedrichs luft'gem Schloß.
Der liebt' es, wann der Kriegsdrommete harter Ton verklungen,
zur sanften flûte d'amour zu greifen, in beredtem Wechselspiel
den Schäfer Hyacinth und sein vertraut Gespiel, die holde Phyllis, zu beschwören,
jene tändelnden Gestalten, wie sie Watteau mit zarter, leichter Hand uns vorgestellt.

Erwartet nicht zuviel! Der Vorwurf ließ mich sparsam sein,
die Szene ist bescheiden. Ganz wie von ohngefähr lockt die Musik
die beiden buntbebänderten Figuren aus ihrer hold ertragenen Gefangenschaft.
Sie leben – seht Ihr ihren Pas de deux in der „Entrata"?
fühlt Ihr ihre Liebesschmerzen, ihre echohaft gehauchten Seufzer in der „Sarabande"?
Lacht das Herz Euch nicht, da beide, wie die Lämmlein hüpfend,
wiederum vereint im heiter überglänzten „Epilog" sich finden?

Sanssouci, Watteau, Arkadiens stilles Tempetal,
der Dreiklang tut uns wohl, da wiederum die Welt erzittert! –
Ich bracht das Stück ganz frisch aus Frankreich mit,
ich bitte, applaudieret auch, damit der wohlverdiente Lohn
dem „maitre" des Orchesters und den „musiciens", seit langem mir vertraut,
für nicht geringe Müh zu einem Teil gespendet sei.

Welch andere Welt bei Richard Strauß! Hier ertönt nicht die sanfte flûte d'amour, sondern „der Kriegsdrommete harter Ton", hier ließ der Vorwurf den Komponisten nicht „sparsam sein". Im Gegenteil! Nie war Strauß ausladender als in dieser dreiviertel Stunden dauernden Tondichtung, die ein Orchester in der folgenden Zusammensetzung verlangt: drei große Flöten, kleine Flöte, drei Oboen, englisch Horn (auch vierte Oboe), eine Klarinette in Es, zwei B-Klarinetten, Baßklarinette in B, drei Fagotte, Kontrafagott, acht Hörner, zwei Trompeten in Es, drei B-Trompeten, drei Posaunen, Tenor- und Baßtuba, Pauken, kleine Militärtrommel, große Rührtrommel, Becken, große Trommel, zwei Harfen und Streicher (viele Streicher).

Es ist ein Werk des Kampfes. Aber nicht wie im „Till Eulenspiegel", nicht wie im „Don Juan", nicht wie im „Don Quixote" wird eine bestimmte heroische Figur, vielmehr die Idee des Helden wird — so sagt die Überschrift — verherrlicht. Es ist die Straußsche „Eroica". Aber es stellt sich bald heraus, daß sich hinter diesem „Helden" der Autor selbst versteckt. Es ist eine kleine, aber ernstgemeinte Eulenspiegelei, wenn Richard Strauß im Verlaufe des Werkes sehr deutlich seine Visitenkarte abgibt. Und darum gehört das „Heldenleben" ganz eng zusammen mit der fünf Jahre später entstandenen „Sinfonia domestica", die uns den „Helden" privat, en pantouffles zeigt, wie es andererseits das Gegenstück ist zu der zwei Jahre später geschriebenen „Feuersnot", in der Strauß auf der Bühne mit seinen „Widersachern" abrechnet.

Von allen zu ihrer Zeit so revolutionär wirkenden Werken des jungen Strauß hat dieses wohl am meisten die Zeitgenossen verblüfft. Heute freilich dünkt uns vieles einfach und natürlich, was damals abstrus und tollkühn gescholten wurde. (Immer wieder sollte uns eine solche Tatsache zu denken geben.) Aus der „historischen" Perspektive erkennen wir leicht, daß Strauß auch in diesem Werk — genau wie in der nicht minder kühnen und von Kakophonien wimmelnden „Elektra" — die Tonalität zwar erweitert, gesprengt, bedrängt, aber niemals negiert hat. Ja, im Grunde ist die Haupttonart, nämlich Es-Dur (die klassische Tonart des Heroischen), von Anfang bis Ende in konsequenter Weise durchgehalten. Und wenn wir es auch hier wiederum mit einer einsätzigen Tondichtung zu tun haben, so ergibt sich doch, daß eine strenge formale Haltung gewahrt ist. Bei einer Analyse ergibt sich eine Dreiteilung im Sonatenhauptsatz, Adagio und Koda.

Inhaltlich aber zerfällt die Partitur in sechs Abschnitte. Im ersten wird „der Held" porträtiert, mit einem sechzehn Takte umfassenden, zunächst von Horn, Bratsche und Cello vorgetragenen Thema, dessen Charakter das Aufwärtsstreben ist. (Man hat festgestellt, daß sämtliche Themen mit Ausnahme der Widersachermotive in die Höhe streben.) Im zweiten Teil melden sich „des Helden Widersacher". Sie werden von Strauß mit beißendem Spott behandelt. „Sehr scharf und spitzig" schelten die Flöten, „schnarrend" mischt sich die Oboe ein, böse brummeln Tenor- und Baßtuba. Kritik der Kritik — in der Tat soll Strauß mit dem Baßmotiv den Kritiker einer Münchner Zeitung verewigt haben. Es gelingt dem Helden über die Widersacher zu siegen. Und auf den Plan tritt „des Helden Gefährtin". Wie könnte sie anders eingeführt werden als durch die berückenden Töne der Solovioline, die sich allerdings auch recht kapriziös zu geben weiß. Und damit beginnt die vorausgenommene „Sinfonia domestica". In den schönsten Farben, in den prächtigsten Klängen weiß Strauß dieses Liebesidyll auszumalen. Doch nicht lange und der Komponist hat im vierten Teil „des Helden Walstatt" zu schildern. Das Schmettern der Trompeten (hinter der Szene) ruft ihn zur Schlacht. Ein richtiges Schlachtengemälde, eines der lärmendsten aber auch glänzendsten Tonbilder, wird entfesselt, und es ergibt sich, daß die Widersacher anscheinend doch andere Waffen führen als spitze Federn, wie uns der Komponist vorher weismachen wollte. Auch hier wird der Kampf mit Sieg und einer kräftigen Es-Dur-Kadenz errungen. Erschossen liegen die Widersacher (die Musikkritiker?) am Boden. In der Tat zeigt der nächste Teil („Des Helden Friedenswerke"), daß es sich um einen Kampf auf geistigem, auf künstlerischem Gebiete handelt. Denn in geistvollster Art und kunstreichster Kontrapunktik zeigt uns Strauß, welches diese Friedenswerke sind: „Don Juan", „Macbeth", „Tod und Verklärung", „Till Eulenspiegels lustige Streiche", „Also sprach Zarathustra", „Don Quixote", „Guntram", „Traum durch die Dämmerung". Es sind seine eigenen Werke. Er hat seine eigene „Eroica" geschrieben.

Zwar nicht sein eigenes Leben, aber das seines Helden endet mit „Weltflucht und Vollendung". Von der Ruhe des Landlebens kündet die Schalmei (Englisch Horn). Noch einmal meldet sich die böse Welt, krächzen die Raben, heult der Sturm. Dann klingt das Heldenleben in Harmonien des Sieges und der Verklärung aus.

Dr. Karl Laux.